

EINE NEUE BETRACHTUNG DER MAZEDONISCHEN FRAGE

Hatschikjan, Magarditsch A., *Tradition und Neuorientierung in der bulgarischen Außenpolitik 1944-48*. Die "nationale Außenpolitik" der Bulgarischen Arbeiterpartei (Kommunisten). München, R. Oldenbourg 1988 (S. 438 ff.)

M. A. Hatschikjan beginnt seine historisch gut fundierte Arbeit mit dem provokatorisch literarischen Titel: "Tradition und Neuorientierung in der bulgarischen Außenpolitik 1944-48" und dem aussagekräftigen Untertitel: "Die nationale Außenpolitik der Bulgarischen Arbeiterpartei". Ausgangspunkt dafür war die scharfsinnige Bemerkung von B. Stajkowski¹, die aussagt, daß die westliche Historiographie—entsprechend den politischen Entwicklungen in Ost-Europa zumindest während des ersten Zeitabschnitts nach dem II. Weltkrieg—ihr Interesse hauptsächlich auf die Absichten, die Vorteile und die Reaktion der Sowjet-Union lenkt und dabei die politischen Entscheidungen und Auswahlen der osteuropäischen Völker vernachlässigt. Diese enorme Feststellung reizt den armenischen Forscher nicht nur damit er sich mit einem brandaktuellen Thema der neueren bulgarischen Geschichte beschäftigt, sondern auch um ihn in eine radikale Erneuerung der vielfältigen Beziehungen Bulgariens mit der Sowjet-Union zu führen, wie sie damals durch die Prismenbildung der politischen Aufführungen Jugoslawiens zerbrach.

Bedeutend und erhellend ist auch die Art, wie Hatschikjan die existierende Bibliographie über das Thema der sowjetisch-bulgarischen und jugoslawisch-bulgarischen Beziehungen betrachtet, die in der deutschen, englischen, bulgarischen und serbischen Sprache geschrieben worden ist. Wichtiger ist aber die Präsentation und Verwertung des Materials aus den britischen (PRO), bulgarischen (CDA, NRB, CDIA, uned AMVnR) Archiven, und der Nationalbibliothek in Sofia, wie auch aus jugoslawischen Archiven (ANIZNIS und ANM).

Man könnte voreilig die Ziele dieser Arbeit im Versuch Hatschikjans

1. B. Szajkowski, *The Establishment of Marxist Regimes*, Thetford, Norfolk 1982, S. 10.

sehen, die Pläne, die Ziele und die Ergebnisse der “nationalen Außenpolitik” der bulgarischen Arbeiterpartei wiederzugeben, während eines Zeitraums, der von der Machtübernahme des Regimes der Volkspartei (9.9.1944) bis zum fünften Parteikongreß der Arbeiterpartei (Dezember 1948) bestimmt wird.

Der wesentlichste thematische Teil des Werkes aber, das in tadellosem Deutsch und in einer imposanten Geschichtssprache geschrieben worden ist, ist die “Mazedonische Streitfrage”², wie sie damals, sowohl von den nationalen Ansprüchen der drei Balkanländer, die ein Teil Mazedoniens besetzten, als auch von den methodischen Versuchen der Großmächte, die mit Hartnäckigkeit ihre Interessen in diesem empfindlichen Gebiet des Süd-Osteuropas beschützten, verschrieben wurde. Um konkreter zu werden, wird das Interesse in der Tatsache lokalisiert, daß die bulgarische Außenpolitik—was den sehr bedeutenden Raum Mazedoniens betraf—zwei parallelen Wegen folgte, um ihre “nationalen Ideale” zu realisieren.

Im ersten beabsichtigte sie ihre Unterschiede mit Griechenland zu lösen. Dieser Weg hat die Merkmale der “Tradition”, dieser nämlich traditionellen politischen Richtungen, die vom bulgarischen Großidealismus geleitet werden. Den zweiten Weg kennzeichnet die Richtlinie der bulgarischen Außenpolitik Jugoslawien gegenüber. Er wird stark durch eine “Neuorientierung” nämlich die politische Richtung der internationalen Solidarität den ideologisch benachbarten Ländern gegenüber, die Zugeständnisse, Kompromisse und Gewundenheiten erlaubte, charakterisiert.

Als Ausgangspunkt dieser zwei Richtungen der bulgarischen Außenpolitik —einerseits “Tradition”, andererseits “Neuorientierung”—, die grundsätzlich die gleiche Absicht verfolgten, nämlich die Vervollständigung der “Nationalen Ziele”, wie sie vom Friedensvertrag des St. Stefan (März 1878) beschrieben wurde—direkt nach dem II. Weltkrieg—, glaube ich, daß es sich lohnt, die kurze Chronik der politischen Tatkräfte, wie sie sich im Hatschikjans Werk abspielen, zu verfolgen.

Hier muß man auch die Unterscheidung der Außenpolitik dieses Zeitraums in drei Phasen³ erwähnen, die der Schriftsteller erfolgreich mit den Quellen, die er zur Verfügung hatte, vornimmt. Die erste Phase, die im September 1944 anfängt und im Februar 1947 mit dem Friedensvertrag zwischen Bulgarien und den westlichen Alliierten endet, hat die Merkmale einer “Ab-

2. M. A. Hatschikjan, *Tradition und Neuorientierung in der bulgarischen Außenpolitik 1944-1948*, München 1988, S. 77-94.

3. M. A. Hatschikjan, *Tradition...*, S. 401.

wehr-Politik". Die zweite, die bis zum Februar 1948 reicht, dem Jahr also, in dem Stalin von jeder Art einer Föderation im Balken abrät, wird als "Offensiv-Phase" bezeichnet. Schließlich die dritte, die Phase des "Rückzugs", deren Anfang entweder im September 1947 —mit der Gründung der Kominform— oder im Februar 1948 —mit der Anwendung der dynamischen Politik Stalins der kommunistischen Partei Jugoslawiens gegenüber, die mit dem fünftem Parteikongreß der Arbeiterpartei (Dezember 1948) schließt, festgelegt wird.

Nach dem Ende des II. Weltkrieges —wie auch nach dem ersten— befand sich das nun schwache und entkräftete Bulgarien auf der Seite der Kräfte, die eine Niederlage erlitten hatten. Erst am 9. September 1944 gelang es den Kommunistischen Bulgarien, die Macht zu erobern und ihr Heranrücken an die Kräfte Titos zu methodisieren. Direkt nach dem ersten Verständigungen wurde die "mazedonische Streitfrage" zum zentralen Thema ihrer provisorischen Regierung. Wenig später, am 10. Oktober desselben Jahres unterschrieben die Briten und die Russen in Moskau eine geheime Vereinbarung, die das politische Gleichgewicht im Süd-Osteuropa betraf. Eine Vereinbarung, die sehr bedeutungsvoll war, nicht weil in Rumänien und in Bulgarien die Russen, während in Griechenland die Briten das Sagen hatten, sondern, weil dieser Vertrag zu einem großen Teil die zukünftige Gestaltung der gegnerischen Lager, die eine wichtige Rolle im "Kalten Krieg" spielen würde, vorbestimmte.

Der Friedensvertrag von 28.10.1944 zwischen Bulgarien und den westlichen Mächten besiegelte, nach dem Moskauer-Vertrag, eine Reihe wichtiger politischer Entwicklungen sowie die Berührung des "mazedonischen Themas" als wichtigste Streitfrage des Gebiets. Die Bekanntmachungen Vukmanović-Tempo vom 7.11.1944 gaben für die Unabhängigkeit Mazedoniens neuen Anlaß zu Unruhen, da in der Öffentlichkeit die verfälschte Auffassung erhoben wurde, daß sich das "mazedonische Volk" die gesamte Einigung Mazedoniens, d.h. des Pirin und der Ägäis mit Mazedonien des Bardar im Rahmen des jugoslawischen Bundesstaates wünschte. Am Ende des Jahres 1944 überwand Bulgarien seine primäre "Sprachlosigkeit", verband sich mit den politischen Sympathisanten der Balkanhalbinsel und zogen auf den diplomatischen "Tisch" der Verhandlungen die "mazedonische Streitfrage" als Instrument einer sehr bedeutenden und sehr gefährlichen Politik vor.

Trotz aller anfänglichen Übereinkünfte zwischen Jugoslawen und Bulgaren kamen Streitigkeiten über den Aufbau des vereinigten Mazedoniens sehr schnell zum Vorschein. Das führte dazu, daß am Anfang des Jahres 1945 dieses Thema mit dem Argument: Großbritannien und die USA seien

grundlegend gegen die Abtrennung von Gebieten eines Landes und ihre Annexion von einem anderen, verschoben wurde.

Wenige Monate später, im November 1945, kehrte Georgi Dimitrov aus Moskau nach Bulgarien zurück —eine der stärksten aber gleichzeitig auch der meist umstrittenen Persönlichkeiten der Kommunistischen Partei Bulgariens. Er glaubte, daß das "mazedonische Problem" günstig für das "mazedonische Volk" gelöst werden mußte. Diese Stellungnahme verursachte sehr verschiedene Reaktionen und Einsprüche. Daraus ergab sich als Konsequenz der Zusammenschluß der Opposition, welche eine politische Rede hervorbrachte, die sich unmittelbar aus den Ideen des großen Bulgariens des St. Stefan widerspiegelte. Ein Ereignis mit enormer Bedeutung, das überdies auch die politischen Entwicklungen sowohl des Jahres 1946 als auch der nächsten Jahre signalisierte, war der Pariser Friedenskongreß (29.7.-11.10.1946). Diese internationale Versammlung der diplomatischen Repräsentanten vieler Länder hatte als Ziel die Regelung der Angelegenheiten, die der Krieg verursachte oder offen ließ. So wurde den vorgeschlagenen Lösungen international anerkannte Geltung verliehen. Aus diesem Grund muß man, um ganz genau die politischen Selektionen, sowie das methodische Handeln in einem zwischenstaatlichen Niveau der Balkanländer zu verstehen, vorher schon sehr ernst an das Gleichgewicht wie auch die Begegnungen denken, die durch diesen Kongreß gestaltet wurden.

Infolgedessen muß das Treffen Stalins, Titos und Dimitrovs in Moskau im Juni 1946 durch das Prisma des Friedenskongreßes betrachtet werden. Dieser Kongreß hatte als Ziel die Bildung einer einheitlichen Front zwischen den drei Ländern, die einerseits nach der Schwächung der Offensive der westlichen Kräften dem besiegten Bulgarien gegenüber, andererseits nach der Verstärkung der offensiven Haltung Sowjetunions und Jugoslawiens, damit sie so viel wie möglich zu ihren Nutzen gewinnen konnten, strebten.

Auch das sehr wichtige zehnte Plenum des ZK der K.P.B. (9-10.8.1946) muß man aus der gleichen Perspektive sehen. Bei diesem wurde unter anderem auch das Überlassen des Mazedoniens von Pirin zum Mazedonien des Bardar⁴ entschieden. Das war ein eindrucksvoller Zug, der geheim blieb, damit sich die Bulgaren zu diesem Zeitpunkt die größte Unterstützung der Jugoslawen im Pariser Kongreß sichern konnten. Die Jugoslawen würden ihrerseits die bulgarischen Pläne unterstützen, die das griechische westliche Thrazien betrafen, sie würden die Gebiete, die sie von den Bulgaren nach dem Ende des I. Weltkrieges genommen hatten, zurückgeben, und sie würden auf die

4. M. A. Hatschikjan, *Tradition...*, S. 211-212.

Entschädigung in der Höhe von 25 Mil. Dollars, die ihnen zugesprochen war, verzichten.

Aber trotz dieser gegenseitigen Zugeständnisse und dieser fairen —zumindest oberflächlich gesehen— Regelung des Themas, wird dieser Entschluß des zehnten Plenums in der Zukunft die bulgarische Regierung belasten, und wird sie zu zahlreichen Manövern zwingen, damit sie sich aus dieser fürs Land unerträglichen Lösung des “mazedonischen Problems” befreien kann. Die KPB wird noch einen sehr starken Angriff seitens der Opposition hinnehmen müssen. Sie sagte, daß die KPB die “nationalen Interessen” verraten hatte, indem sie das “mazedonische Volkstum” des Gebiets von Pirin anerkannt hatte. Das war eine Anklage, die die bulgarischen Kommunisten nicht akzeptieren werden, und sie werden diesen Schritt, durch den großen Druck den sie ausgesetzt waren, zu rechtfertigen versuchen. Gleichzeitig werden die Bulgaren die manipulierenden Anstrengungen einer “Vermazedonisierung” des Gebietes von Pirin, die die Jugoslawen begonnen hatten, hinnehmen. Das war eine politische Haltung, die viele Widersprüche und Gegenargumente im Inneren für beide Seite innen hatte.

Sehr bedeutend war auch die griechisch-bulgarische Aufstellung im Rahmen der Friedenskonferenz, die als Thema die gemeinsamen Grenzen hatte, und wie Hatschikjan in einem besonderem Unterkapitel beschreibt: Die Wiedergeburt der großbulgarischen Traditionslinie in der griechischen Politik⁵. Er fügt nichts Neues hinzu. Er präsentiert aber sehr konkret und objektiv die Ansichten beider Länder, was die neue Regelung der Grenze zum Nutzen des einen und gleichzeitig zu Lasten des anderen betraf. Einerseits sahen die griechischen Ämter nur aus Abwehrgründen die Ausdehnung des griechischen Gebiets um 48 km nördlicher der heutigen Grenze vor. Andererseits versuchten die Bulgaren die Annexion West-Thraziens oder die Bestimmung einer freien wirtschaftlichen Zone, die den Hafen von Alexandroupolis umfaßte, damit sie einen Durchgang zu Ägäis haben. Eine Forderung, die das Großbulgarien des St. Stefan in Erinnerung brachte.

Diese Auseinandersetzung wurde natürlich ohne die Verschiebung der Grenzen gelöst. Deutlich war aber auch zu sehen, daß die Haltung Bulgariens zum Thema “Grenzen” Griechenland gegenüber, sich nicht nur von den internationalen Ankündigungen, die das neue politische Regime im Land zwang, nicht beeinflusste, sondern im Gegenteil in sein Verhalten ein sehr intensiver National-Großidealismus herrschte, der sich an den traditionellen Chauvinismus vom Anfang dieses Jahrhunderts ausrichtete. Diese “Expansions-

5. M. A. Hatschikjan, *Tradition...*, S. 172-192.

Wünsche" kamen auch später in der "mazedonischen Streitfrage" nicht nur gegen Griechenland, sondern auch gegen Jugoslawien zum Vorschein.

Die erste große Phase der bulgarischen Außenpolitik, bekannt auch als "Abwehr-Phase", wurde mit dem Friedensvertrag (Februar 1947) zwischen Bulgarien und der Weltgemeinschaft vollendet. Die Bestimmungen dieses Vertrags waren positiv für Bulgarien, da sie erklärten, daß Bulgarien eine kleine Abfindung in der Höhe von 70 Mil. Dollars zahlen müßte und daß es von Rumänien das Gebiet von Süd-Dobruza erhalten würde. Diese internationale Tat hatte hauptsächlich die Bulgaren bei der Überwindung ihrer Isolation von 1944, bei der Anerkennung der kommunistischen Regierungsform, sowie bei der Konsolidierung ihres "Status Quo" unterstützt.

Die zweite Phase, die "Offensiv-Phase" der bulgarischen Außenpolitik weitet sich zeitlich vom Februar 1947 bis zum Februar 1948 oder nach einer anderen Auffassung bis September 1947 aus. Dadurch daß die Ereignisse bis 1948, die gleichen ideologischen Nuancen hatten, ist die erste zeitliche Unterscheidung geläufiger. Nach einer Demoskopie, die in der Gegend von Pirin (Februar 1947) durchgeführt worden war, stellte man fest, daß ihre Bewohner Mazedonier und nicht Bulgaren genannt werden wollten. Das wichtigste Ereignis, welches ausgleichend zum Prozeß der "Vermazedonisierung" in Pirin wirkte, war die Gipfelkonferenz in Bled. Titos und Dimitrovs Begegnung (30.7-1.8.1947) hatte, trotz Dimitrovs Gegenversicherung bei seinem Interview in der Zeitung "Risospastis" (24.7.1947), die "mazedonische Frage"⁶ zum Hauptthema. Der Vertrag jedoch, dessen genauere Bestimmungen nicht bekannt sind, sah die Vereinigung Mazedoniens des Pirin mit dem von Bardar im Rahmen einer jugoslawisch-bulgarischen Bundesregierung. Als Gegenleistung würde Bulgarien die im I. Weltkrieg Jugoslawien überlassenen Gebiete zurückbekommen. Es ist auch die Hypothese erstellt worden, daß bei dieser Versammlung über die "Griechenfrage" diskutiert worden war. Das heißt also, daß Jugoslawien an seine Territorien auch das griechische Mazedonien und Bulgarien das Westthrazien anknüpfen würde. Dagegen würden die griechischen Kommunisten die jugoslawisch-bulgarische Unterstützung bei ihren Kampf sicherstellen. Allgemein konnte man bei dieser Versammlung beobachten, daß die Bulgaren ihre Bewegungsinitiativen zurückgewannen, ihre finanzielle Zusammenarbeit mit Jugoslawien beförderten und in dem höchstmöglichen Grad die Fehler des zehnten Plenums der Kommunistischen Partei korrigierten.

6. B. Kontis, *Die english-amerikanische Politik und das Griechische Problem: 1945-1949*, Thessaloniki ²1986, S. 336-337.

Durch die Gründung von Kominform—einen Monat später (September 1947)—veränderte sich die politische Lage. Denn mit dieser Tat offenbarte die Sowjetunion ihr Interesse für die Organisation ihres Bündnisses mit den Ländern Süd-Osteuropas. Dies stand im Gegensatz zu ihren früheren Plänen—Staatsbündnisse und zwischenstaatlichen Vereinigungen dieser Länder untereinander. Mit dieser neuen politischen Linie beabsichtigte Rußland später die "Zweipoligkeit" im internationalen Rahmen zu stützen. Mit diesen Initiativen unternahm man schon die ersten Schritte in Richtung "Kalten Krieg".

Auch die ideologische Aktivierung der Kominform beeinflusste die Innenpolitik der KPB. Eindeutig beweist dies des XIII. Plenum der Kommunistischen Partei (Oktober 1947). In diesem Plenum vertraten Zervenkov und Poptomov der KPB die Etablierung der Kominform und setzten sich—und zwar mit Erfolg— für eine Strategie ein, welche folgendes vorsah: 1. Die Verstaatlichung der großen Unternehmen, 2. Konkrete institutionelle verfassungsmäßige Reformen für die Unterstützung der sozialistischen Elemente und die Umformung der "Volksfront" zu einem Bündnis, das zu einer einheitlichen politischen Organisation gehörte, und 3. Die Beseitigung der traditionellen bürgerlichen Parteien. Außerdem war Zervenkov in diesem Plenum der erste, der eine öffentliche Kritik an Dimitrov ausübte, indem er die politische Richtung der Partei ab dem 9.9.1944 und später bestritt. Unter diesen politischen Bedingungen wurde am 27. November 1947 der Abschluß des Vertrages vervollständigt. Dieser Vertrag versicherte Freundschaft, Mitarbeit und gegenseitige Hilfeleistung zwischen Bulgaren und Juglawen und wurde in Sofia unterschrieben. Somit wurde das, was schon in der Konferenz von Bled angefangen wurde, weitergeführt. Auch wenn im XIII. Plenum des ZK der KPB Kritik an dieser politischen Richtung Dimitrovs geübt wurde, entstand in der vierzehnten Vollversammlung der erste ideologische Bruch bezüglich der Art, durch die der Wechsel der bulgarischen Gesellschaft erreicht wurde, nämlich durch einen volksrepublikanische oder einen sozialistischen Weg. Befürwörter des ersten Weges war Dimitrov und des zweiten Zervenkov. Dieser Kampf wurde später für Zervenkov entschieden.

Weiterhin wurde in Bukarest (17.1.1948) ein ähnlicher Vertrag der Freundschaft, Mitarbeit und gegenseitiger Hilfestellung diesmal zwischen Rumänien und Bulgarien abgeschlossen. Aufgrund dieses Vertrages offenbarte Dimitrov, daß eine Konföderation der osteuropäischen Länder (Albanien, Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen und wahrscheinlich auch Griechenland) möglich sei.

Entferntes Ziel dieser Erklärung war die Befreiung der bulgarischen

Führung vom jugoslawischem Druck. Gleichzeitig aber führte diese Offenbarung zu ernsthaften Überlegungen des "großen Alierten", —der Sowjetunion—, da wenig später (28.1.1948) Stalin mit einem Artikel in der "Pravda" antwortete, daß er jede Art einer Föderation der Osteuropäer ablehne.

Mit diesen Begegnungen, welche eine "geschneidige" Politik bevorzugten, rief im Februar 1948 Stalin die jugoslawischen und bulgarischen Führer nach Moskau zusammen, um ihnen seine Absichten mitzuteilen. Dieses Ereignis eröffnete die dritte Phase der bulgarischen Außenpolitik, die "Phase des Rückzugs". Stalin wies im Moskauer-Treffen sehr drastisch auf Dimitrov, Gilas und Kardeli hin, und daß sie auf ihre Pläne für eine große Konföderation verzichten sollten. Außerdem schlug er—so schnell wie möglich—die Bildung einer jugoslawisch-bulgarischen Föderation vor. Das war ein Ablenkungsmanöver, der als Ziel die Spaltung der jugoslawischen Einheit hatte. Stalin kritisierte außerdem sehr scharf die Unterstützung, die die Jugoslawen den griechischen Kommunisten geleistet hatten. Tito überbrachte später Stalins Kritik dem Vorstand der KPG, der sich aber keine Sorgen zu machen schien. Durch die rapide Entwicklung der Zustände entfaltete sich schon im März des gleichen Jahres eine große Offensive des sowjetischen Vorstandes gegen die KPJ, während gleichzeitig die KPB eine sehr intensive Propaganda gegen Jugoslawien begann. Das alles führte dazu, daß im Juni 1948 der sowjetisch-jugoslawische Bruch eine vollendete Tatsache war wie auch das Scheitern der balkanischen Föderation. Außerdem bestätigten die Entscheidungen der Konferenz von Kominform in Bukarest (28.6.1948) nur die Haltung der Osteuropäischen Kommunistischen Parteien der KPJ gegenüber.

Dieses Treffen wurde die Ursache politischer Entwicklungen im politischen Büro der KPB, die sich negativ für Dimitrov auswirkten, weil Kostov, der in Bukarest im Namen des Vorstandes der KPB sprach, eine sehr scharfe Kritik an der politischen Richtung seiner Partei übte—ähnlich wie die von Zervenkov im XIII. Plenum des Z.K. Diese politische Krise wurde während der 16. Vollversammlung noch größer, die als Thema die Entscheidungen und Konsequenzen der Konferenz von Kominform in Bukarest hatten. In diesem Plenum kritisierte Dimitrov auf gleicher Art und Weise wie Kostov, das politische Vorgehen der KPB Jugoslawien gegenüber. Ab diesem Zeitpunkt ging man mit der Lösung des "mazedonischen Problems" nach ganz anderen Methoden vor. Das wichtigste Ereignis, das überdies auch eine sehr interessante Phase des "Nachkrieges-Bulgariens" vervollständigte, war der 5. Parteikongreß der KPB (18-25.12.1948) in Sofia. In diesem beschloß Dimitrov den Abschluß⁷ seiner politischen Tatkräfte und Politik einer Übergangs-

phase mit vielen Widersprüchen.

Die Abrechnung seiner politischen Handlungen hatte mehr den Charakter eines politischen Testaments, indem es auf dem Wert des Sozialismus und der Rolle der Sowjetunion besonderer Nachdruck, gelegt wurde. Diese Konferenz zeichnete das neue ZK aus und befestigte die Position Zervenkovs. Mit diesen politischen Umstellungen am Ende des Jahres 1948 drang Bulgarien sehr dynamisch und mit Besorgnis in eine neue Phase ihrer Geschichte ein.

Als Abschluß dieser kurzen Arbeit, in der man den Versuch einer Zusammensetzung der politischen Realität einer auch für die heutigen politischen Entwicklungen in Bulgarien sehr bedeutenden Phase im Hatschikjans Werk unternommen hat, betrachtet man als notwendig den Beisatz einiger Fragen bezüglich der KPB, die in mehrern Stellen dieser Arbeit verborgen sind und die man folgendermaßen zusammenfassen kann, zu stellen:

- Welche Vorteile und welche methodischen Handlungen folgte die KPB, um ihre Ziele zu erreichen?
- Welchen Einfluß übten die internationalen Begegnungen auf Süd-Osteuropa und welche Rolle spielte die Ausgeglichenheit der Kräfte zwischen Sowjetunion und England und Amerika?
- Welche Haltung nahm die KPB, einerseits den traditionellen “nationalen Ehrsucht” der Bulgaren, und andererseits den hinterhältigen politischen Haltungen der gleichgesinnten Parteien Jugoslawiens und der Sowjetunion gegenüber?
- Gab es innerhalb der KPB auch andere Meinungen für die Lösung der “mazedonischen Streitfragen”?
- Und außerdem: Inwiefern wurde die KPB während des Prozeseß ihrer Selbstbestimmung nach dem Krieg Gegenstand der Interessen der großen Beschützer und inwiefern hatte sie ihrerseits ihre Unterstützung ausgenutzt?
- Schließlich unter welchen Kriterien setzte die KPB die Ziele ihrer “nationalen Außenpolitik” im Rahmen einer “revolutionär—internationalen Rede” ein?

Dies sind zahlreiche und wichtige Fragen, deren Antwort man entweder im Hatschikjans Werk selbst oder in der Bibliographie dieser Epoche suchen muß.